

ZEITSCHRIFTENSCHAU

A. NOCENT, L'unité de la prière eucharistique avec sa doxologie. In: EO 11 (1994) 133–152:

Über die *Einheit des Eucharistiegebets mit seiner Doxologie* schreibt A. Nocent. Er sieht in der monotonen Verwendung dieser Formel des I. Römischen Kanons als Abschluß auch der Hochgebete II–IV eine Verarmung und unnötige Vereinheitlichung. Aus orientalischen Liturgien führt er 35 Beispiele einer reichen schöpferischen Tradition der thematisch mit Epiklesen verbundenen Doxologien an und empfiehlt: „Man könnte auch für die Eucharistiegebete der lateinischen Liturgie verschiedene mit der Epiklese oder den Interzessionen verbundene Schlußdoxologien ins Auge fassen. Dies wäre eine Bereicherung. Man sollte eigene, wahlweise einzuschaltende Doxologien für jedes Hochgebet schaffen.“

„*Questions liturgiques*“ sind 75 Jahre alt – G. MICHIELS, Les 75 années des Questions Liturgiques. In: QL 75 (1994) 211–218 und E. MANNING, Une revue est un miroir. In: QL 75 (1994) 219–221:

Die Vierteljahresschrift, herausgegeben vom Liturgischen Institut der Abtei Keizersberg und der Theologischen Fakultät der Universität Löwen gedenkt dieses Jubiläums mit der Edition eines thematischen Generalindex der Jahre 1960–1994. E. Manning zeigt darin auf, wie sich in der Zeitschrift die kreativ-dynamische Entwicklung der liturgischen nachkonziliaren Reform widerspiegelt: „Theologie, Spiritualität und die Humanwissenschaften haben sich im Umfeld ihren Platz erstritten. Die Volkssprache und ihre Folgen, die sich für die nichtabendländischen Völker ergaben,

lenkten den Blick auf andere Kulturen, die dasselbe Christuseignis feiern, es aber auf andere Weise zum Ausdruck bringen. An keinen anderen theologischen Revuen ist der Umbruch so tiefgehend abzulesen wie an den liturgischen Zeitschriften.“

A. G. KOLLAMPARAMPIL, Liturgical Celebration of the Paschal Triduum in the Syro-Malabar Church. Status Quaestionis and Future Prospects. In: EL 109 (1995) 64–79:

Die Urgestalt des Triduum Paschale in der syro-malabarischen Liturgie versucht A. G. Kollamparampil wiederherzustellen. Sie stammt aus der quarto-dezimanischen Tradition von Edessa (Ostsyrien) um 300 zur Zeit des Aphrahat und wurde von den Thomaschristen in Kerala übernommen. Das Triduum kennt zwei Höhepunkte, die Vigil der Gründonnerstagnacht des Leidens Christi und jene der Osternacht der Auferweckung des Herrn. Nach der Union mit Rom 1599 wurden die Syro-Malabaren immer mehr „latinisiert“ und von lateinischen Bischöfen regiert. Obwohl sie seit 1896 eigene Bischöfe erhielten und 1934 eine syro-malabarische Version der lateinischen Liturgie vorlegten, verweigerte Rom die Approbation. Leider mißachtet auch der neue Entwurf des Triduum von 1969 die Grundsätze einer echten Erneuerung, wie sie in SC 4 und OE 1–6 vom Konzil beschlossen worden waren; man wagte es nicht, sich von der vorkonziliaren römischen Vorlage zu lösen und zu den ureigenen Quellen zurückzukehren. Man mußte ausgehen von der Verwurzelung der syro-malabarischen Kirche in ihrer eigenen Identität.

L. DELLA TORRE, *Liturgia e nuova evangelizzazione/2*. In: *Liturgia. Mensile del Centro di Azione Liturgica* 28 (1995) 206–209:

Das Ineinander von liturgischer Feier und „Neu“-Evangelisierung bedenkt L. Della Torre. Das gewohnheitsmäßige volksskirchliche Christentum fordert eine Verantwortung für die Ganzheit des Glaubens. Die „fides qua“ (implicita) genügt heute nicht mehr. „Fides quae“ (entschiedene Bejahung des Glaubensinhaltes, Verstehen der Heilsgeschichte, des Gotteswortes, des Christusereignisses) sind gefordert. Die abendländische Liturgia hat den wesentlichen Kern davon in ihren Feiern bewahrt. Zu fragen ist, wie ihr Vollzug beiträgt, daß die Gemeinde die Botschaft verstehe, annehme und daraus lebe.

I. G. SCICOLONE, *Il contenuto della celebrazione*. In: *Liturgia. Mensile del Centro di Azione Liturgica* 28 (1995) 26–33:

„Wer ist das Subjekt der liturgischen Feier?“ I. G. Scicolone antwortet: „Immer ist Christus der vorrangige Träger gottesdienstlicher Vollzüge. Diese sind Gedächtnis dessen, was er im Osterereignis vollbracht hat. Dabei verbindet er sich mit der Kirche; Haupt und Leib/Glieder sind erst der ganze Christus. Die Teilnahme der Gemeinde an der Liturgia ist nicht Ergebnis einer Konzession des Priesters an das priesterliche Volk, sondern sein Recht, seine Pflicht (2 Petr 2,4.5.9; SC 14). Die ganze gottesdienstliche Versammlung mit dem Vorsteher ist Subjekt der Feier.“ (SC 28)

B. BOBRINSKOY, *La liturgie, célébration de la sainteté de Dieu et de ses élus*. In: *MD N° 201* (1995) 29–33.

Die Heiligkeit Gottes und seiner Erwählten wird in der Liturgia gefeiert,

schreibt Boris Bobrinskoy vom russischen Institut Saint-Serge (Paris): „Die geistliche Erfahrung der Orthodoxen lebt zutiefst aus der grundlegenden Einheit zwischen unseren 'irdischen' Gottesdiensten und der himmlischen Liturgie, die unser Hoherpriester Jesus 'jenseits des Tempelvorhangs' vor der Majestät des Vaters fürbittend und die Gaben des Heiligen Geistes vermittelnd vollzieht. Apokalypse und Hebräerbrief lassen uns Ihn, der auf dem Thron sitzt, und das Lamm, umgeben von den himmlischen Scharen und den Heiligen, schauen.“ Der einzig wahre Zelebrant und Pontifex unserer Liturgien ist Er, „der opfert, geopfert wird, der empfängt und ausgeteilt wird [...]“.

Wenn wir feiern, sind die Engel, die Heiligen und unsere Verstorbenen um uns herum. Wir glauben an ihre „Realpräsenz“, wie auch die großen Heilsereignisse in den festlichen Feiern aktuell gegenwärtig werden.

A. M. TRIACCA, *Integralità della „salvezza“ offerta dai sacramenti*. In: *RivLi* 81 (1994) 614–644:

Liturgische Pastoral soll Christi erlösendes Tun inkarnieren, fordert A. M. Triacca: Sie soll den Gläubigen begleiten zum Reifealter in Christus, wenn durch den kultischen Vollzug der Sakramente der „sensus fidelium“ zunimmt. Das erlösende Wirken Gottes durchdringt als „opus salvationis“ das Gewebe der Gemeinde und ihrer Glieder. Es erreicht den einzelnen in seinen Beziehungen zu den Mitgläubenden. Dabei geht es einerseits um die kirchliche Dimension, andererseits um die gesellschaftliche Inkulturation der Sakramente. Das Individuum ist keine Insel, sondern lebt in Interaktion mit anderen Personen. Diese ist Frucht und Quelle der sakramentalen Wirkungen.

Bidden in het gezin. In: TLi 79 (1995) 1–92:

Die Praxis gemeinsamen Betens als Grundgewebe liturgischen Feierns war Thema des 39. Liturgischen Kongresses in Berchem NL (3./4. Nov. 1994). Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus allen christlichen Kirchen und dem Judentum. In der anonymen säkularisierten Gesellschaft ist diese Praxis Ergebnis einer bewußten Entscheidung für das Knüpfen eines existentiell-spirituellen Netzwerks zur Lebenshilfe im Alltag und in Grenzsituationen.

Als lebendige Zellen der kirchlichen Institutionen bilden sich „Hauskirche – Nachbarschaftskirche“ in einer unkirchlichen, nichtgläubigen Umwelt. Hier geschehen Aneignung, Vertiefung, Einübung in Glauben und Beten, Teilnehmen und Geben, Helfen und Vergeben. Wichtig ist dabei das Üben, Erfinden und Deuten von Gebärden und Symbolen für die „Familienliturgie“ als nonverbaler Vermittlung der Glaubens- und Gebets-tradition.

Josef Rafael Kleiner, Brilon.

BUCHBESPRECHUNGEN

Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche. Hg. H. Ch. Lauber – K. H. Bieritz. Leipzig/Göttingen: Evangelische Verlagsanstalt – Vandenhoeck & Ruprecht 1995. (1023 S.).

Dieses, von H. Ch. Lauber und K. H. Bieritz unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute aus dem gesamten deutschen Sprachraum herausgegebene Werk tritt die Nachfolge des über Jahrzehnte hinweg klassischen evangelischen „Lehrbuchs der Liturgik“ von Georg Rietschel in seiner letzten Bearbeitung von Paul Graff (1951/52) an. Vergleicht man Aufbau und Umfang beider Werke, so wird offenkundig, welche gewaltige Entwicklung die Liturgiewissenschaft innerhalb der evangelischen Theologie in den dazwischen liegenden Jahrzehnten erfahren hat. Dies gilt allerdings nicht nur für den evangelischen Raum, sondern genauso, wenn nicht in einem noch höherem Grad

auch für den katholischen Raum, der in diesem Handbuch ständig berücksichtigt wird. Daran wird auch die ökumenische Ausrichtung dieses Werkes erkennbar, das nicht nur Auskunft geben will über Theorie und Praxis im Bereich der Kirchen der Reformation, sondern auch die Liturgieerneuerung in der katholischen Kirche zur Sprache bringt, darüber hinaus aber auch die anglikanische Tradition und – wenn auch eher knapp – die der Kirchen des Ostens mit einbezieht.

In Anbetracht der geänderten Aufgabenstellung der Liturgiewissenschaft, die nicht mehr nur den historischen Aspekt in den Mittelpunkt der Darlegung rückt, sondern genauso den theologischen und den pastoralen Aspekt beachtet – was ja auch vom Verständnis der Liturgiewissenschaft in der katholischen Kirche gilt – war es naheliegend, ja geradezu erforderlich, eine Aufteilung der zu behandelnden Materie auf eine relativ große Zahl von Mitarbeitern vorzunehmen, da für einen